

Ingrid Baumgart-Fütterer, Ralf Becker,
Martin Guan Djien Chan u.v.a.



Ekstase, Paradiesäpfel und viele Küsse

Erotische Erzählungen und Gedichte

Inhalt

Erika Maaßen

Höllische Liebe

Lisann Fuchs

Überwältigt

Saphiramira Tachana

Ein Abend mit Kollegen

Martin Guan Djien Chan

Klosterliebe

Pretty Woman

Jo Po

Luft holen

Helga Fricker

Rumba am Donnerstag

Erich Pfefferlen

komm

Ulrich Straeter

Strandhafer

An Fiammetta

Pans Pad

René Oberholzer

Die Vollendung

Naturwissenschaftlich

Glanzlos

Nachtflug
Wilde Schönheit
Intuitiv
Die Ferienzeit

Helga Loddeke

La Mar
Stormy
Herbst König

Thomas Steiner

die luft wird plötzlich klar
in gassen das weite meer
kunst = 1 toter käfer auf dem gartentisch

Marko.Ferst

Erotische Streifzüge
Mädchen in Blau
Ich darf nicht denken
Sommernacht

Erika Maaßen

Der Wüschelrutengänger

Torsten Krippner

Wenn du da bist

Jessica Wapenhensch

Polyphonie der Liebe

Reinhard Lehmitz

An einem Strande
Haikus über Liebe
Zeitlose Liebe

Liebeslied
Dein Sternbild

Hannelore Thürstein
Erdbeerküsse

Hans-Peter Seeling
Venusfalle
Wann mähen Sie meinen Rasen?

Birk Engmann
Eine Hommage an einen Freund namens H.
Marita Wilma Lasch
Nina im Wirbel der Sexualität

Adam Luust
Das Shooting
Das Rad des Lebens
Ein außergewöhnlicher Liebesbrief
Liebe geht überall
Wohin mit den Gefühlen?
Im Straßencafe
Nie wieder 579
Eifersucht
Langeweile
Sex
Eine Betrachtung zum Thema „Sex“
Der Versuch einer Diät
Na und? Mit 80 ist man auch noch geil!
Ein Liebesgespräch
Mit Bekannten schläft man nicht

Robert Jarvis

Aufzeichnungen eines Traumwandlers

Felix Martin Gutermuth

Extase in Neukölln

Exas

Ralf Becker

Seitensprung (Ehe-Stabilisierung)

Leiden(s)schaften

Letzte Nacht

Problem

Gestern, heute, morgen

Seligkeit

Zufallstreffen

Meerjungfrau

Beschleunigung

Alltagserotik

Das Männer-Einmaleins (der Frauen)

Verlangen

Ungleiches Paar

Suggestion (Erweckung)

Kein Widerstehen

Überraschung

Noch nicht siebzehn

Casanova 1

Casanova 2

So bin ich

Verhängnisvoll Leidenschaft

Gewollt, doch nicht geliebt

Alter und Begehren

Flirt auf eine Annonce

Das Problem
„Sexualentwicklung“
Gedanken eines voyeuristischen Neiders
Paradiesäpfel
Dosierte Seligkeit
Frauen
Teuflische Liebschaft
An einen Freund
Der genuss-süchtige Hans
Der flotte Hecht von Koserow
Blind date
Brauche Mann
Busbekanntschaft
Casanova 3
Anstrengende Zeiten
Abgelegt
Alternative Therapie
Ende
Besonderes Vorhaben
Der kleine Freund
Drei oder Dreißig
Eindeutige Absicht
Eine Jungfrau an die andere
Leichtigkeit
Teanager-Dialog
Zartes Beisammensein
Klares Angebot
Verengung
Wenn Mutti früh zur Arbeit geht ...
Ratschlag Seitensprung
Natureinrichtung

Harry Krumpach

Du kamst zu mir
Vertrauter Mond

Joanna Masseli

Besessenheit
Das Geheimnis
Moralgrenze

Heidi Axel

Die Ballade vom geilen Mann im Internet

Adam Luust

Blöder Hahn
Zu faul für die Liebe

Felix Martin Gutermuth

Sextus Infernal
Göttin Extasia
Prachtexemplar
Käthe fatal
Flora und Fauna

Ursula Hellmann

Eins und eins sind eins

Arno Reis

Die Lust des François Villon
... oh mein Erdbeermund
Über Tag, da lebt
Im Gras da riecht der kleine Hüpfen
Köstlich ist die Zeit
rauchweißes Kleid

Ingrid Baumgart-Fütterer

„Ohne dich kann ich nicht sein“

Altbewährtes

Im siebten Himmel

Getrübtes Liebesglück

Arbeitsloser Hahn

Aus die Maus!

Das Freudenhaus

Das Wunder der Liebe

Heftige Abwehr

Der „Höhlenforscher“

Ein Leben für die Liebe

Funkensprühende Erotik

Ein Fremder geht ihm zur Hand

Alle Hände voll zu tun

„Lecker Mädchen“

Spätes Liebesglück

„Stets zu Diensten“

Viagra, der Helfer in der Not

Des Guten zu viel

Katze Edelgunde und ihr Katertrio

Wundertätige Göttin der Liebe

Hört her, auf Wolke sieben

Abgekühlte Beziehung

Total verliebt

Liebespause

Charakterfestem Kater winkt das Liebesglück

Katze Mo sieht Mutterfreuden entgegen

Liebesstreifzüge

Sternstunden der Liebe

Die Ungetreue

Liebe ist für Tomba das A und O
„Aller guten Dinge sind drei“
Betörende Schönheitstänzerin
Wer war noch gleich ...?
Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit
Nahrungsquelle als Quelle der Lust
Frühlingsgefühle -
Das Lächeln deines Herzens
Des Mannes Herrlichkeit
Die rettende Idee
Frühling im Winter des Lebens
Vom Jüngling zum Mann

Dieter Geißler

Brennende Glut
Letzter Akt
Versagte Liebe

Ursula Gressmann

im Rosengarten
fremdes Land

Jo Po

Genuss hoch 3

Angela Schützler

Mephitis putorius (Sekret des Stinktiers)

Ingrid Baumgart-Fütterer

Hält er, was er verspricht, oder wird er sie eines
Tages hängenlassen?

Giovanna Leinung

Die Reflektion meiner Seele bist nur du
Autorinnen und Autoren stellen vor

Erika Maaßen

Höllische Liebe

Es gibt Gesichter, die erfasst sie mit einem Blick. Ob jung, ob alt, mit dem ersten Blick ordnet sie charakteristische Merkmale fast buchhalterisch im Gedächtnis ein, bereit, sie bei Bedarf abzurufen. Aber dieses hier ist eines der seltenen, das ihrem Versuch widersteht. Sie verliert sich hilflos in den hypnotisch grün-gelben Augen, die aus einem bleichen Gesicht brennen. Sie kann nicht mehr denken, sich nicht bewegen. Ihr schwindelt. Sie tastet nach Halt. Schlanke Finger umschließen ihre Hände. Fest und kühl. „Kann ich ihnen helfen?“ Sie nickt. Ihre Knie zittern. Er führt sie aus dem Aufzug und bringt sie zu ihrem Hotelzimmer.

In wildem Rausch verfliegt die Nacht. Wortlos. Seine in leidenschaftlich kaltem Feuer lodernden Augen saugen sich an ihr fest. Die vollen Lippen hinterlassen Brandmale auf der Haut. Virtuose Hände scheinen überall gleichzeitig zu sein. Nie zuvor hat sie Ähnliches erlebt. Sie meint, den Verstand zu verlieren.

„Habe ich gestöhnt oder geschrieen?“

Behutsam öffnet sie ihre Augen. Ist es Wirklichkeit, ihm gestern begegnet zu sein? Beide Betten sind zerwühlt und schwach durchzieht ein leichter Schwefelgeruch das Zimmer. Langsam ziehen Erinnerungsfetzen vorüber.

Oder war alles nur Illusion? „So etwas kann doch mir nicht passieren! Kühl, beherrscht und immer auf der Hut.“

Beim Frühstück gleitet ihr Blick über die anderen Gäste. Er ist nicht dabei. Die Bedienung, die sie nach einem Gast mit grün-gelben Augen fragt, sieht sie bedauernd an und

verneint. Besser kann sie ihn nicht beschreiben. Er hatte zwar einen Bart aus seidenweichen Löckchen, genau wie seine übrige Körperbehaarung, doch diese Gedanken behält sie für sich.

Sie irrt ziellos durch die Stadt. Erschöpft betritt sie später ein Gasthaus am Fluss. Doch innere Unruhe treibt sie weiter. Überall glaubt sie ihn zu sehen. Seine schlanke Gestalt, seinen leicht hinkenden Gang, sein graumeliertes volles Haar... hatte er so große Ohren? Nein, er ist es nicht.

Sie flüchtet zurück in ihr Hotelzimmer und drückt ihren Kopf in sein Kissen. So kann sie seinen Geruch zurückholen, aber nicht ihn selbst. Sie versteht sich selbst nicht mehr. Tränen spülen endlich ihre heftige Sehnsucht fort.

Am nächsten Morgen entschließt sie sich, den restlichen Urlaub noch zu genießen, wenn sie auch diese Begegnung nie vergessen wird.

Vor der Zimmertüre liegt eine einzelne dunkelrote Rose.

Die Hoffnung, ihre Ruhe wieder zu finden, schwindet. Er ist also noch in der Stadt. Sie sagt sich zwar, wenn er sie sehen will, weiß er ja, wo sie zu erreichen ist. Also will er nicht. Der Gedanke schmerzt. Ist er vielleicht verheiratet? Einen Ring trug er nicht, was aber nichts bedeuten muss.

Sie hofft, sich wieder in der Gewalt zu haben, wenn sie ihn nur noch einmal sehen könnte. Sie eilt durch die Straßen, hält einen Mann, der vor ihr geht, am Arm fest, nur weil er melierte Haare hat. Im Park sitzt ein Paar auf einer Bank. Hand in Hand. Ab und zu küssen sie sich zärtlich. Wie eine Furie stürzt sie sich von hinten auf die beiden. Der Mann grinst aus bartlosem Gesicht, von seiner Begleiterin erntet sie eine Ohrfeige.

Ein Bettler erhält von ihr ein viel zu üppiges Almosen, nur weil er einen Bart hat wie ihr Phantom.

Genug der Peinlichkeiten. So geht es nicht weiter. Ihr Zimmer wird ihr ein sicherer Hafen sein.

Auf dem Bett liegt ein Strauss tiefroter Rosen.

Heute Abend findet im Hotel ein Sommerfest mit Tanz statt. Sie will sich unbedingt ein Mittel besorgen, um die Glut in ihrem Inneren einzudämmen. Den ersten halbwegs sympathischen Mann will sie auf sich aufmerksam machen, und vielleicht...

Schnell findet sie ein geeignetes Objekt. Figur stimmt, Haare leider braun, Augen wasserblau, doch ein Bart zierte sein Gesicht. Im Lauf des Abends wird sie ihn fragen, ob sie ihn mal zerwuseln darf. Um die Illusion perfekt zu machen, wird sie das Licht löschen.

Stunden später bittet sie ihn, sie auf ihr Zimmer zu begleiten.

Seltsam, man hat offenbar die Lampenschirmchen in ihrem Raum ausgewechselt. Statt der bambusfarbenen tauchen rote das Zimmer in ein aufreizendes Licht. Das Zimmer durchzieht ein betörender Rosenduft.

Ihr Experiment kann beginnen. Er ist willig und sie verzweifelt entschlossen. Bereit, Abweichungen großzügig zu übersehen, will sie selbst ihr Bestes geben. Hauptsache, sie kann für kurze Zeit vergessen.

Zärtlich greift sie in seine Haare. Enttäuschend. Leider hat sie das Empfinden, mit ihren Fingerspitzen einen kratzigen Topfreiniger zu berühren. Unterdessen nestelt er erregt an ihrer Kleidung. Sie hilft ihm, um schneller zum Wesentlichen zu kommen, weil sie ihr Begehren schwinden fühlt.

Schnell sieht sie ein, dass ihr Plan ein Irrweg ist. Ehe er kommt, lässt sie ihn gehen. Es war einfach keine gute Idee.

In den nächsten Tagen irrt sie weiterhin durch fremde Straßen. Sie hat die Ohrfeige noch gut in Erinnerung und ist vorsichtiger geworden. Sie umrundet alle im Entferntesten in Frage kommenden Männer und entschuldigt sich, wenn befremdete Blicke sie treffen.

Zu den Mahlzeiten im Hotel geht sie nicht mehr. Ein Kaffee oder ein Wasser genügen ihr. Nachts flieht sie der Schlaf. Obendrein grinst höhnisch ein voller Mond durch die Gardinen.

Der letzte Urlaubstag. Der Spiegel wirft das Bild einer ungepflegten, kranken Irren zurück. So kann sie nicht heimkehren.

Sie schleppt sich zum Hotelfriseur. Zum gepflegt aussehenden Haar empfiehlt ihr die Friseurin noch eine Gesichtsbildung.

So restauriert kann sie ihrem Spiegelbild wieder in die Augen sehen. Vielleicht kann sie heute Abend sogar eine Kleinigkeit essen. Die Koffer werden schnell gepackt sein. Und morgen früh wird sie die Heimreise antreten.

Als sich die Aufzugtür öffnet, schnuppert sie wie elektrisiert. Ein vertrauter Geruch weht ihr entgegen, ehe sie ihn an die Kabinenwand gelehnt erblickt. Seine milchig grün-gelben Blicke durchdringen sie. Das Blut stockt ihr in den Adern. Sie sinkt zu Boden. Erleichtert denkt sie nur noch, dass sie ihr Ziel erreicht hat, dann schwinden ihr die Sinne.

Ein Gast findet kurz darauf im Aufzug einen Strauß weißer Lilien.

Und in der Luft liegt ein flüchtiger Schwefelhauch.

Lisann Fuchs

Überwältigt

»Nicht bewegen!«

Partylicht durchflutete den Raum. Blendete.

Sie war umgeben von Musik und Stimmengewirr und doch verstand sie die Wörter, mit denen sein Atem an ihr Ohr drang, ganz genau.

Seine linke Hand, die sich von hinten um ihre Kehle gelegt hatte, ließ ihr keine Wahl.

Den Großteil des Abends hatte sie auf dem Anwesen der Gastgeber mit Smalltalk verbracht. Nickte hierhin, lächelte dorthin. Nur noch ein paar Hände schütteln, dann hätten die Wichtigsten unter ihnen sie gesehen.

Aude stellte sich abseits und formte hinter vorgehaltener Hand einige Male abwechselnd ein O und einen Kussmund: Ihre Gesichtsmuskeln waren dieses „Dauergegrinse“ einfach nicht gewohnt.

Und dann fiel ihr der Lippenstift ein.

Mit der freien Hand, in der anderen hielt sie ein Glas Champagner, fischte sie den Taschenspiegel aus der Clutch. Sie drehte ihn, veränderte den Abstand, doch in dem dämmrigen Licht konnte sie kaum etwas in ihm erkennen.

Aude sah sich um und entdeckte nicht weit von sich entfernt eine Reihe Lampions, zu denen sie über das Gras hinüberstöckelte. Sie reckte den Kopf Richtung Helligkeit, lächelte ihrem Spiegelbild zu und fuhr mit der Spitze der Zunge über die immer noch perfekt geschminkten Lippen.

Eigentlich hatte es keinen Grund gegeben, in der Bewegung innezuhalten. Zumindest nichts, was sie hätte

benennen können. Nur ein Gefühl, das sie aufsehen ließ.

Und doch hätte sie ihn beinahe übersehen, zwischen all den Gästen, zwischen Stehtischen, Bäumen und Pavillons: den Fremden, der sie zu beobachten schien.

Es war nicht so sehr sein Äußeres, das sie den Blick nicht abwenden ließ. Sicher würde man ihn als attraktiv einstufen können, aber aus der Menge gestylter Manager und Großindustrieller um sie herum stach er nicht heraus.

Es war vielmehr das, was sie in seinen Augen zu sehen glaubte.

Sie starrte ihn an.

Raubtier.

Müsste sie sich die Augen eines Raubtiers vorstellen, dann würden sie vermutlich wie die seinen aussehen. Neben der Freude, „Beute“ entdeckt zu haben, meinte sie, Neugierde in ihnen zu erkennen. Und da war noch etwas. Widerwillen? Bedauern?

Nein.

Es war Traurigkeit.

Aude spürte, wie sich ihr Bauch zusammenzog. Sie konnte das Gefühl kaum greifen, da begann es auch schon, sich im Unterleib auszubreiten. Ihre Aufmerksamkeit folgte dem Pochen hinab, zwischen ihre Schenkel. Sie presste die Beine zusammen. Schloss die Augen. Versuchte, ein Stöhnen zu unterdrücken.

Bis zu diesem Augenblick hatte sie nicht wirklich an die Märchen über gefährliche Männer geglaubt. An deren Anziehungskraft. Vor allem nicht auf sie. Sie hatte sich, allein aus berufspolitischen Gründen, immer nur mit Junggesellen aus gutem Hause getroffen, die für sie vorhersehbar waren. Die netten, belanglosen Sex bevorzugten. Bis ausgerechnet Tom, der Mann, den sie so sehr geliebt hatte, sie in Gefahr brachte.

Tom.

Er war in derselben Kanzlei angestellt gewesen wie sie. An ihrem Sechsmonatigem stand er mit einem Piccolo und zwei

Gläsern in ihrem Büro. Unangemeldet. Vor der Tür saß der nächste Klient und wartete.

Da sich ihr Freund nicht auf den Abend vertrösten lassen wollte, hatte sie schließlich eingewilligt, mit ihm anzustoßen. Aus einem Schluck wurde ein Glas.

Irgendwann war Tom nähergekommen und hatte seinen Seidenschal abgenommen: Er habe eine Überraschung für sie. Nur Sekunden später stand sie mit verbundenen Augen da, spürte, wie er ihr ein Halskettchen umlegte. Ihre Finger tasteten nach dem Anhänger, und Aude konnte nur ahnen, wie wichtig sie ihm sein musste. Der Boden unter ihr hatte zu schwanken begonnen.

Das sei sicher der Alkohol, lachte Tom und führte sie, ihre Taille umgreifend, rückwärts, an die Kante des Bürotisches.

Der Schwindel legte sich. Aude nahm die Arme hoch und streckte sich Richtung Zimmerdecke.

„Ja, entspann dich.“

Ein Flüstern an ihrem Ohr. Seine Hand auf dem Rücken. Er zwischen ihren Beinen.

Er küsste sie, auf den Mund, den Hals, das Dekolleté, bis sie auf dem Tisch lag. Und er auf ihr. Die Hand, die sie am Rücken gestützt hatte, begann, die Knöpfe ihrer Bluse zu öffnen.

„Tom! Bitte! Nein, nicht! Das geht jetzt wirklich nicht!“

Sie drückte gegen seinen Brustkorb. Ihre Beine strampelten in der Luft, auf und ab, hin und her. Tom stöhnte auf. Durch den Stoff ihres Pantys fühlte es sich dort, wo sie Gürtel und Reißverschluss vermutet hatte, fest und hart an, weich und warm.

Wann hatte er seine Hose geöffnet?

Der Champagner. Toms Stöhnen. Die Wärme und sein Zucken zwischen ihren Beinen. Das Drücken und Massieren.

Sie fixierte ihn mit den Fersen, presste den Unterleib gegen seinen. Es fühlte sich gut an, sein Verlangen zu spüren.

Aude bewegte das Becken, so, wie es ihr Lust bereitete. Tom keuchte.

„Mach langsam, Süße!“

Doch wie sollte sie? Er küsste ihre Brust. Die eine. Die andere. Wellen der Erregung in ihrem Schoß.

Aude griff mit einer Hand an ihren Slip und zerrte an dem Stoff, dort, wo sie ihn im Moment am wenigsten gebrauchen konnte. Ihre Finger berührten sie. Ihn. Streichelten.

„Zieh die Shorts aus!“

Tom packte stattdessen ihre Hände. Sie merkte, dass er sich von ihr fortbewegte. Spürte im nächsten Augenblick eine feuchte Wärme zwischen den Beinen. Sein Mund auf ihr. Seine Zunge an ihren empfindsamsten Stellen. Leckte. Drang in sie ein.

Aude stöhnte auf. Hob das Becken, damit er tiefer in ihr sein konnte.

Entzog sich ihm: „Nein! Noch nicht.“

Seine Hände in ihre Hüften gekrallt. Ihre Hände um seine. Seine Zunge, die sich rein und raus bewegte. Und dabei jedes Mal den Punkt bedachte, der so sehr geleckt werden wollte. Sie spreizte die Beine, noch mehr.

„Steck ihn mir in den Mund!“

Er knurrte irgendetwas.

„Tom, bitte, komm her! Steck ihn mir in den Mund.“

Sie wand sich, entkam aber nicht seiner Zunge.

„Hör auf! Nein, ich will noch nicht. Nein. Los, steck ihn mir rein.“

Und dann gab es kein Zurück mehr. Sie bewegte sich nicht länger. Drückte sich der immer und immer wieder in sie gleitenden Zunge entgegen. Das Pulsieren und Pochen in ihrem Unterleib erreichte seinen schmerzhaft-lustvollen Höhepunkt: Sie kam in seinem Mund.

Nur Augenblicke später fühlte sie, wie etwas Warmes, Hartes in sie eindrang und so ihren Orgasmus noch verlängerte. Nach wenigen Stößen spritzte er in ihr ab.

„Jüngste Anwärtlerin auf Richterposten erwischt bei Sexspielen an unsittlichen Orten“

Die bloße Erinnerung daran, dass solch eine Schlagzeile hätte Realität werden können, katapultierte sie zurück in ihr Abendkleid, zurück auf die Gala.

Aude ließ den Spiegel in die Handtasche gleiten, stellte das Glas auf den Tisch neben sich ab und zog das Bolero-Jäckchen enger um sich. Bis eben hatte sie sich noch überhitzt gefühlt, doch nun schien die Luft kühler geworden zu sein. Sie sah sich um, suchte die Umstehenden nach dem Fremden ab, konnte ihn nicht finden.

All die Zeit hatte sie nicht an Tom denken müssen. Oder wollen. Damals hatte es sich richtig angefühlt, kein Risiko einzugehen. Ihn zu verlassen. Und dafür zu sorgen, dass er nicht länger in derselben Kanzlei arbeitete. Überhaupt war es richtig gewesen, sich seitdem mit keinem Mann mehr einzulassen.

Und dann entdeckte sie ihn wieder, den Fremden. Beobachtete, wie er durch die Menge tänzelte. Nicht stehenblieb. Niemanden grüßte. Wie er mit einer Geste Strähnen aus dem Gesicht strich, als befände er sich auf einer Theaterbühne.

Wie es sich wohl anfühlte, ihn zu küssen? Ihn zu berühren? Und – wie würde sie reagieren, würde er genau jetzt in der Abenddämmerung zu ihr herüberkommen, vorbei an all den Menschen, ihre Beine spreizen und sie auf der Stelle nehmen?

In Gedanken legte sie gerade die Hände auf seinen Hintern, um ihn tiefer in sich zu spüren, als der Fremde stehenblieb und sie ansah. Mit einem Lächeln, das zu sagen schien: Ich weiß, was du denkst.

Aude fühlte Wärme in sich aufsteigen, die sich unter der Hochsteckfrisur nicht verbergen ließ. Sie biss sich auf die Unterlippe. Was war eigentlich los mit ihr? Wieso übte gerade dieser Mann solch eine Anziehungskraft auf sie aus?

Wie auf ein geheimes Zeichen hin setzten sich die Gäste um sie herum in Bewegung. Und jetzt bemerkte auch sie einzelne Regentropfen, auf Gesicht und Händen. Doch sie konnte sich nicht rühren. Nicht den Blick von ihm abwenden. Und auch er blieb regungslos stehen.

»Meine Liebe, so kommen Sie schon!«

Aude spürte einen Arm an ihrer Taille, der sie den Hügel hinunter in Richtung Herrenhaus schob.

»Ich kann doch nicht zulassen, dass sich die schönste Frau des Abends erkältet.«

Aude versuchte, zu lächeln.

»Alexander! Wie aufmerksam von Ihnen.«

Sie drehte sich um beim Gehen. Duckte sich. Sah unterhalb des Regenschirms, den der jüngste Bruder des Gastgebers über sie hielt, zurück. Doch der Fremde war verschwunden.

Ob auch er zum Anwesen hinüberging?

Sie wandte sich wieder nach vorne.

»Alexander, was genau tun Sie da?«

Der Griff des Mannes um ihre Taille war fester geworden. Sein Gesicht nah an ihren Brüsten, die beim Umdrehen an ihn gepresst gewesen sein mussten.

»Tut mir leid.«

Sein Blick, der auf ihrem Dekolleté verharrte, strafte seine Worte Lügen.

»Aber sie sehen so verfroren aus. So schutzlos. Man würde sie am liebsten in die Hände nehmen, wärmen, streicheln. Sie küssen und lecken. Mit dem Daumen die harten Nippel liebkosen.«

Aude hatte versucht, sich aus seinem Arm zu befreien. Doch der Mann, der einen Kopf kleiner war als sie, dafür aber bestimmt dreimal so schwer, hielt sie an sich gedrückt. Sie kamen zum Stehen.

»Alexander!«

Ihre Stimme überschlug sich.

»Wenn Sie nicht augenblicklich damit aufhören, dann werde ich so laut losschreien, dass jeder ...«

Sie verstummte: Der Mann hatte den Arm von ihr genommen, sich ein oder zwei Schritte entfernt und sah sich nun nach allen Seiten um.

Regen tropfte auf den Schirm, den er noch immer über sie hielt.

Sie wusste, dass er es nicht leicht hatte. Ja, finanziell gesehen war er von Haus aus eine außerordentlich gute Partie. Doch sein Aussehen, das sie als „klein und knubbelig“ beschreiben würde, andere jedoch als „feist und schmierig“, ließ ihn schon seit Jahren ohne Partnerin durch das Leben gehen. Unabhängig davon hatte er großen Einfluss, auf Geschäftsleute, auf Politiker.

Wollte sie sich diesen „bemitleidenswerten Widerling“ wirklich zum Feind machen?

»Alexander, ich vergesse den kleinen Vorfall hier.«

Sie seufzte.

»Unter einer Bedingung: Sie werden mir nie, hören Sie, nie wieder zu nahe kommen.«

Sie hakte sich bei ihm unter und zog ihn mit sich.

»Und jetzt verraten Sie mir, wohin Sie mich bringen wollten.«

Die ersten Schritte verbrachten sie schweigend. Doch es dauerte nicht lange, bis er seinen Singsang wiedergefunden hatte.

»Meine Liebe, Sie dürfen sich freuen: Uns erwartet ein ganz außergewöhnlicher Abend, mit Musik und Tanz. Aber nicht mit irgendeiner Musik. Nein, mein Bruder hat keine Mühen gescheut und konnte den derzeit angesagtesten DJ buchen. Ich bin überzeugt, diese Gala wird auch dieses Jahr wieder enorme Spendensummen generieren. Kommen Sie, ich werde Ihnen ein gutes Plätzchen suchen, von dem aus Sie alles beobachten können!«

Aude musste schmunzeln. All das Theater. Natürlich wusste er, würde er mit ihr auf der Veranstaltung

auftauchen, fühlten sich die „Häschen“ sicher. Und genau deshalb würden sie ihm nachstellen. Vielleicht bekämen ein oder zwei der austauschbaren Dinger sogar Unterstützung von ihm, um sich eine Sprosse weiter nach oben zu kämpfen.

Doch er, und das wusste er wahrscheinlich nicht, er würde am Ende sicher wieder leer ausgehen.

Am Herrenhaus angekommen ließ sich Aude von ihm durch die Zimmer führen, in Richtung der lauter werdenden Bässe. Vorbei an den Gästen, die sich um das DJ-Pult drängten. Die lachten. Tranken. Tanzten.

Alexander schnappte sich ein Glas mit Champagner von einem der Tablettis, reichte es ihr und brachte sie in eine mit einem Geländer abgetrennte Zimmerecke, in der nur ab und an Partylicht aufflackerte. Er deutete eine Verbeugung an, drehte sich um, und Aude beobachtete, wie ihr Begleiter hineingezogen wurde in das Treiben. Damit hatte sie ihre Schuldigkeit für ihn getan. Doch sie wusste auch, sie hatte nun einiges gut bei ihm.

Aude atmete aus, entspannte die Bauchmuskeln. Sah sich um.

Ob der Fremde schon fort war? Verübeln könnte sie es ihm nicht, war sie selbst doch alles andere als eine Partygängerin.

Einige Schlucke Dom Pérignon später musste sie auflachen.

Was genau tat sie hier? Suchte nach einem Mann, den sie nicht kannte, über den sie nichts wusste. Und eigentlich nichts wissen wollte.

Sie trank das Glas aus.

Gerade jetzt, auf dem Weg ganz nach oben, brauchte sie alle Sinne bei sich. Sie durfte sich keinen Fehler erlauben, keinen Skandal, keine Schlagzeile: Ein Mann in ihrem Leben, der sie durcheinanderbrächte, wäre das Letzte, was sie im Augenblick gebrauchen könnte.

Sie wiegte sich im Takt der Musik.

Aber dieser Blick. Diese Augen. Seine Art, sich zu bewegen. Erneut sah sie ihn in Gedanken auf sich zukommen. Ihre Beine spreizen. Seine Hose öffnen.

Ihr Unterleib pochte.

Aude stellte das Glas auf das Geländer und strich über das Abendkleid. Fuhr mit der Hand über den Bauch bis zu der Stelle, an der ein Höschen zu ertasten gewesen wäre, hätte sie eines getragen. Doch dann hätte es sich unter dem Kleid abgezeichnet und vielleicht zu einer Notiz mit Foto in einem dieser „Klatschblätter“ geführt.

Sie schloss die Augen und führte die Hand hoch zu ihrem Dekolleté. Durch den Stoff hindurch streichelte sie die linke Brust.

»Nicht bewegen!«

Aude spürte Lippen in ihrem Nacken, spürte, wie Fingerspitzen zu den Brüsten hinunterglitten. Sie versuchte, sich zu wehren, aber der Druck auf ihrem Hals wurde stärker. Sie deutete ein Nicken an und ließ die Arme sinken.

Mit dem Zeigefinger der Hand, die auf der Kehle lag, wurde ihr Kopf zur Seite gedreht. Ein Biss in die Halsbeuge.

Aude stöhnte auf. Sie lehnte sich nach hinten und presste den Körper gegen seinen.

Das konnte nicht Alexander sein. Seine Stimme klang anders, höher. Auch seinen Körper hätte sie erkannt, er war viel kleiner und dicker als der Mann hinter ihr.

Es konnte nur der Fremde sein. Er musste es einfach sein.

Sie stellte sich vor, wie sie sich umdrehte, vor ihm niederkniete, seine Hose öffnete. Ihn durch den Stoff des Slips küsste. Wie sie ihn herausholte und ihre Lippen um ihn schloss, seine Erregung in ihrem Mund spürte, seine Lust in sich aufzog. Er mit den Händen ihren Kopf hielt und sein Becken vor- und zurückbewegte.

Doch, statt ihre Fantasie Realität werden zu lassen, griff Aude nach hinten und umfasste seine Hüften, rieb den Po an seinen Lenden. Durch die Anzughose hindurch spürte sie sein Verlangen zwischen ihren Pobacken.

Seine rechte Hand wanderte von ihren Brüsten aus abwärts.

»Lass mich zwischen deine Schenkel!«

Ihre Gedanken wirbelten durcheinander. Nein. Niemals. Nicht in der Öffentlichkeit. Nicht mit einem Fremden. Und doch. Ja. Sie wollte, dass er ihre Feuchte spürte. Sie streichelte.

Aude öffnete die Beine.

Fingerspitzen strichen über den Stoff des Abendkleides, fanden auf Anhieb ihre empfindlichste Stelle. Sie keuchte.

Flüsterte: »Nein. Aufhören.«

Gleichzeitig raubte ihr der Gedanke, das Kleid anzuheben und sich einen seiner Finger reinzustecken, den Atem.

Sie spürte, wie er die Hand flach auf den Stoff zwischen ihren Beinen legte und den Druck erhöhte. Aude ging ein wenig in die Knie, kreiste mit dem Becken.

Mit der rechten Hand öffnete sie hinter dem Rücken seine Hose, langte in die Shorts und umfasste ihn. Bewegte die Hand auf und ab, verteilte den Liebestropfen über den Schaft. Sein Stöhnen an ihrem Ohr verstärkte noch das pulsierende Pochen in ihr.

Sie fühlte, wie er ihr Kleid Stück für Stück nach oben zog. Einen Finger in sie gleiten ließ. Ihn hinauszog, nur, um ihn sofort wieder in sie hinein zu stecken.

Aude stützte sich mit der linken Hand am Geländer vor sich ab und spreizte die Beine noch ein wenig mehr. Sah an sich hinunter, beobachtete das schemenhafte Vor und Zurück seiner Hand, spürte das Hinein und Hinaus des Fingers. Bewegte sich auf ihm hoch und runter. Wünschte sich, all das würde nie aufhören. Es sah so gut aus. Fühlte sich so gut an. Und auch sie selbst fühlte sich gut. Sexy. Sie versuchte, sich nicht mehr zu bewegen, wollte, dass er aufhörte. Nein, nicht! Doch es war zu spät: Sie stieß einen Schrei aus. Ihr Körper bebte. Zuckte. Sie drückte sich an seinen Finger, der weiter in sie hineinglitt und hinaus.

Hinter dem Rücken umklammerte sie ihn, presste, spielte. Dirigierte ihn vorbei am Stoff seiner Shorts und ihres Kleides, führte ihn zwischen ihre Schenkel. Spürte, wie seine Hand über den Venushügel hinauf strich und auf ihrer Hüfte liegen blieb.

Aude stellte sich auf Zehenspitzen und bewegte das Becken vor und zurück. Ließ seine Eichel über die Stellen gleiten, die seine Hand bis eben noch verwöhnt hatte.

Ließ zu, dass er in sie eindrang. Ihn immer wieder ein Stück herauszog und erneut in sie stieß. Ein Aufstöhnen. Und er ergoss sich in ihr.

Sekunden ohne Regung.

Hände ließen von ihr ab, gaben ihren Hals, gaben sie frei. Aude stützte sich mit beiden Armen am Geländer ab, schloss die Augen, ließ den Kopf nach vorne sinken. Musik drang zu ihr durch. Klatschen. Ein sich bedankender DJ. Sie sah auf, schaute in die Menge.

»Meinst du, es hat uns jemand gesehen?«

Aude strich das Abendkleid glatt und drehte sich um.

Sie war allein.

Allein mit einer Reihe Ahnenbildern an der Wand.

Sie wollte sich gerade von ihnen abwenden, um unter den Gästen nach dem Fremden zu suchen: Sie musste klarstellen, dass das hier ein einmaliges Ereignis gewesen sein würde, von dem niemand erfahren durfte.

Doch ein Paar Augen auf einem der Porträtbilder nahm sie gefangen.

Sie hatte das Gefühl, ihre Beine würden sie nicht länger tragen, und griff nach dem Geländer.

„Meine Liebe! Ist alles in Ordnung mit Ihnen? Da bin ich wohl gerade noch rechtzeitig gekommen, um nach Ihnen zu sehen.“

Zum zweiten Mal an diesem Abend ließ sie zu, dass sich Alexanders Arm um ihre Taille legte.

„Ah! Jetzt verstehe ich. Ja, ich wünschte, ich hätte wenigstens ein bisschen von diesem Mann geerbt. Mein

Ururonkel mütterlicherseits, heißt es, hatte eine außergewöhnliche Wirkung auf die Frauen. Manche von ihnen erzählten die frivolsten Geschichten über ihn. Dumm nur, dass er zu deren Zeiten nicht mehr gelebt hat. Kommen Sie, bringen wir Sie an die frische Luft.“

Saphiramira Tachana

Ein Abend mit Kollegen

Wie schnell die Zeit doch vergehen konnte, wenn man Spaß hat. Ich hatte an diesem Abend seit Langem einmal wieder ein Treffen mit ein paar meiner liebsten Kollegen organisiert, lud ihn ganz beiläufig auch ein. Mit ihm meinte ich diesen bildhübschen Studenten, der es mir schon seit geraumer Zeit angetan hatte. Dessen Wangenknochen mich in jedem virtuellen Meeting erneut um den Verstand brachten, und von dem ich meinen Blick beim besten Willen nicht abwenden konnte. Mit dem ich täglich chattete, und Gründe erfand, ihn anzuschreiben. Ich bildete mir jedoch ein, dass er das gleiche tat. Mit der Zeit verstanden wir uns immer besser. Zudem waren wir intellektuell auf einer Wellenlänge. Lasen die Zeit, gingen gerne ins Theater, mochten die selben Bücher. Und doch frage ich mich berechtigterweise, ob mein Interesse an ihm genauso groß wäre, wenn er nicht so verdammt gutaussehend wäre. Vermutlich nicht. Immerhin war er nur ein Student.

Verstohlen riskierte ich einen Blick nach links auf sein Profil. Ich saß neben ihm im Auto, er fuhr mich nach unserem gelungenen gemeinsamen Abend wieder nach Hause. Vielleicht habe ich ihn bewusst zu diesem Treffen eingeladen, um ihm nahe zu sein. Und um an seine Handynummer zu kommen. Immerhin hatte der erste, zaghafte Versuch an diese zu kommen, um ihn zu unserer geschäftlichen WhatsApp Gruppe hinzuzufügen, schließlich keine Früchte getragen. Also musste ich geduldig sein, und auf die nächste Gelegenheit warten. Die ich dann aber auch

postwendend am Schopf gepackt habe. Ein Glück, dass ich so kreativ war!

Ich glaube nicht, dass er hinter meinen Handlungen eine weitere Absicht vermutet hat. Falls ja, überspielte er es genauso gut wie ich. Als ich mich endlich dazu durchgerungen hatte ihn zu fragen, ob er zu unserem Treffen mitkommen möchte, schlug ich sogleich scherzhaft vor, dass er mich dann ja auch direkt abholen kann. Schließlich wohnt er nur ein paar Dörfer weiter, und wäre auf seinem Weg in die Stadt sowieso bei mir vorbeigefahren. Natürlich willigte er ein. Also tippte ich mit zitternden Händen und klopfendem Herzen meine private Handynummer in unseren Firmenchat und bat ihn, mir doch kurz Bescheid zu sagen, wenn er losfahren würde. Bevor ich die Nachricht absendete hielt ich einen kurzen Moment inne. Ich spürte, wie mein Puls raste, und meine Finger zu schwitzen begannen. Schließlich fasste ich all meinen Mut zusammen und drückte auf Senden. Für eine schiere Ewigkeit wartete ich auf seine Antwort. Und als am frühen Abend die Nachricht von einer unbekanntem Nummer auf meinem Display auftauchte, schoss mein Puls erneut in die Höhe.

Ich redete mir ein, nichts Unrechtes getan zu haben. Es war schließlich nur eine Frage. Eine unschuldige, gut gemeinte Frage. Es war doch wirklich nicht verwerflich, gerade in diesen von Corona geprägten Zeiten einen neuen Kollegen etwas ins Team integrieren zu wollen? Das war nur menschlich. Und was konnte ich schließlich dafür, dass meine Wohnung auf dem Weg lag? Das war reinster Zufall. Genauso wie diese Wangenknochen. Dass er mich mitnahm war also nicht etwa ein Vorwand, um Zeit mit ihm alleine zu verbringen und ihm nahe zu sein. Nein, das hatte einen rein ökologischen Hintergrund. Rühmte ich mich doch bei sämtlichen Gelegenheiten mit meinem Engagement für den Klimaschutz. Und immerhin fuhr er ein Elektroauto!

Unschlüssig lief ich zum Kleiderschrank und probierte verschiedene Outfits aus. Ich entschied mich letzten Endes ich für ein relativ kurzes, figurbetontes, blaues Kleid. Prüfend ging ich vor dem Spiegel auf und ab. Da ich im Büro doch meist eher schlicht und professionell gekleidet war, wollte ich ihm damit eine andere Seite von mir zeigen.

Und jetzt saß ich also hier, direkt neben ihm im Auto. Der Saum meines Kleides war mir bis zur Mitte des Oberschenkels hoch gerutscht, doch ich dachte vorerst nicht daran, das Malheur zu korrigieren. Er sollte sich ohnehin auf die Straße konzentrieren. Erneut wanderte mein Blick von meinen Schenkeln zu seinem Gesicht. Zweifellos machte er auch im Profil etwas her, er war einfach ein überaus attraktiver, junger Mann. Seit ich ihn das erste Mal in meinem Büro sitzen sah, bestand daran kein Zweifel mehr. Er hatte es mir vom ersten Moment an angetan.

Obwohl ich einige Cocktails getrunken hatte, versuchte ich mir nichts anmerken zu lassen. Als ich abermals etwas zu laut über einen meiner eigenen Witze lachte, verstummte ich plötzlich und sah ihn entschuldigend an. „Weißt du, mein Vater hat immer gesagt, ich soll aufpassen, bei der Arbeit. Soll nicht so sein, wie ich bin, so offenherzig weißt du.“ Ich studierte seine Mimik, und für einen kurzen Sekundenbruchteil trafen sich unsere Blicke. „Aber weißt du was – da pfeife ich drauf. Mal ehrlich, mit den Leuten bei der Arbeit verbringe ich mehr Zeit als mit meiner Familie oder meinem Partner. Wenn ich mich hier verstellen muss, dann kann ich mich auch gleich erschießen. Klar, ich kann mich natürlich schon benehmen, wenn ich zum Beispiel mal wieder zum Vorstand muss. Aber als wir noch im Büro waren, haben sich die Leute immer gewundert, warum aus unserem Büro ständig Gelächter zu hören war. Aber ich sag dir ehrlich, anders wäre das nicht zu ertragen.“

Ich hatte mich etwas in Rage geredet und konnte meinen Blick noch immer nicht von ihm abwenden. Er pflichtete mir bei, stets bemüht mich an roten Ampeln oder bei langsam

fließendem Verkehr ebenfalls anzusehen. Wenn sich unsere Blicke trafen, konnte ich trotz der Dunkelheit die charakteristischen Grübchen erkennen, die seinem ausdrucksstarken Gesicht diesen markanten, aber dennoch milden und freundlichen Ausdruck verliehen.

Ich fragte mich, ob er sich seines Aussehens bewusst war. Ob er sich seiner Wirkung auf mich bewusst war. Und ob er das alles nur mit nonchalanter Leichtigkeit überspielte. Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass er von alledem nichts mitbekam. Sein vermeintlich unschuldiges Naturell brachte meine Fantasie auf Hochtouren. Ich wollte unbedingt wissen, was sich hinter dieser hübschen, braven Oberfläche verbirgt. Indessen machte ich kein Geheimnis daraus, dass ich ihn gut leiden konnte. Schmeichelte ihm, indem ich ihm versicherte, dass er einen guten Einfluss auf mich hätte. Hatte ich doch wegen ihm sämtliche zeit- und geldfressenden Handy-Apps gelöscht und die meisten meiner Social Media Accounts deaktiviert. Als ich ihn besser kennenlernte und bemerkte, dass wir uns generell auf der selben Wellenlänge befanden, bat ich ihn, mir Bücher zu empfehlen. Schließlich musste ich doch die freie Zeit, die ich nicht am Smartphone verbrachte, irgendwie sinnvoll nutzen. Bücher, und generell geschriebene Texte empfand ich als etwas sehr Persönliches. Seine erste Buchempfehlung hatte ich innerhalb weniger Tage verschlungen. Außerdem bat mir das einen willkommenen Anlass, ihn über meinen Lesefortschritt auf dem Laufenden zu halten, und mich mit ihm zu den Geschehnissen des Romans und der auftretenden Figuren auszutauschen. Als er mir schließlich privat ein Bild eines Frettchens auf seiner Terrasse schickte, musste ich schmunzeln. Ich hatte den Köder zwar ausgeworfen, aber er hatte angebissen. Nun durfte ich nur beim Einholen der Schnur keinen Fehler machen.

Nachdenklich betrachtete ich meine Hände, die ich in meinem Schoß verschränkt hatte. Schließlich zog ich den Rock doch ein kleines Stück hinunter. Er sollte ja nicht